

Johner Jürg, Weinbergstr. 4, 6330 Cham

Vom Leben und Arbeiten in der Fabrik

Der einstmalige kantonale Denkmalpfleger Heinz Horat brachte die Zuger Industriegeschichte fundiert recherchiert und trefflich bebildert zu einer eindrucksvollen Darstellung.

Zu dessen silbernem Jubiläum verpflichtete das Schweizerische Arbeiterhilfswerk Zentralschweiz einen ausgewiesenen Kenner und Kundler, zählte er doch zu den Promotoren des Industriepfades Lorze und veröffentlichte er soeben ein stark beachtetes Werk über die L&G: „Die Fabrik in der Stadt“. Er stuft Zug als seit Anbeginn am höchsten industrialisierten Kanton der Zentralschweiz ein, wobei er als Argumente die Nähe zum Industrie- und Finanzplatz Zürich, die Lorze und Persönlichkeiten benennt. Nacheinander blühten Baumwollspinnereien, Metallunternehmen und Dienstleistungsgewerbe auf. Doch auch gegenwärtig erblickt er Industrien wie V-Zug, Siemens, OVD Kinegram oder Bossard. Den Weg bereiteten Mühlen, Stampfen, Sägereien, ehe Wolfgang Henggeler 1834 mit den Inneren Spinnereien Unterägeri die 1. Fabrik im Kanton mit einem schmalen, hohen Gebäude unter einem einfachen Satteldach als architektonisch typischen Merkmalen errichtete. Er konstruierte selber das Antriebs-Wasserrad, ersetzt 1850 durch eine Turbine. 1905-08 folgten ein Neubau und ein Hochkamin. Heute befinden sich nach Einstellung des Betriebes andere Nutzungen in den geschützten Bauten. Henggeler erstellte mit bewährten Partnern auch 1846 in Neuägeri die Äusseren Spinnereien mit 18'000 Spindeln, Kost-, Wohn- und Repräsentationshäusern sowie 1852-58 die nachmals schweizweit grösste Spinnerei an der Lorze Baar – mit kaum vorstellbaren 62'140 Spindeln! Horat verwies auch auf die wenig geläufige Existenz der 1862 gegründeten Spinnerei und Weberei Hagedorn mit zwei 150 PS-Turbinen, 24'840 Spindeln und 232 Webstühlen. 1888 brannte die gesamte, nicht wieder aufgebaute Fabrik aus – mit 370 Arbeitenden die personell zahlreichste des Kantons! Die „Email- und Metallwarenfabrik Zug“ von 1880 markierte mit ihrer 168 Meter-Backsteinfassade einen frischen architektonischen Typ: Niedrig, lang, tief wegen der Transmissions-Versorgung. Das malerische neugotische Fabrikschloss der Untermühle Zug von 1897 sagt dem Kunsthistoriker Heinz Horat besonders zu! Viel Raum nahm die Entwicklung des 1896 durch Richard Theiler gegründeten „Electrotechnischen Instituts“ zur Produktion von Stromzählern an der 3 Meter schmalen Hofstrasse ein. Nach Eintritt des Chemikers Karl Heinrich Gyr von 1905 heisst die Firma „Landis & Gyr“. Der Referent betont die keineswegs auf Zufall beruhende Angleichung des 1915-18 erbauten Hochhauses am Mänibach an Uhrenfabriken. 1926 begann die Suche nach einem neuen Fabrikstandort, welchen die Leitung nach heftigen Auseinandersetzungen mit Stadt, Kanton und Korporation und starrköpfigen Parteien in der Hertiallmen fand. Neues Bauen und moderne Industriearchitektur prägten Shedhallen und mächtige unterirdische Gänge und bezeugten ein konsequent-schnörkelloses Fabrikkonzept.

Frauen, Kinder, Fremdarbeiter – und Konflikte

Die Frauenarbeit spielte laut dem Experten mit zum Exempel einem Anteil von 48 % in der Metallindustrie von 1882 eine wesentliche Rolle. Ihnen oblagen zu miserablen Konditionen die Besorgung von Geschicklichkeits- und Geduldstätigkeiten, so das Auftragen des Emailüberzugs oder in der Chamer Milchsüdi das Abfüllen der Kondensmilch und die Herstellung der Büchsen oder bei der L&G Feinmechanisches. Die Spinnereien stellten selbst Kinder für harte 12,5-Stunden-Tage ein! In Baar schufteten ca. 500 reformierte zürcherische Fremdarbeiter für je 1 Pfund Brot 2 h, Rindfleisch 4,5 h, Butter 7 h! Den Zuger Arbeitsbedarf deckten zunehmend Italienerinnen ab, welche in Quasi-Kolonien lebten. Arbeitskonflikte kulminierten laut Horat in Lohnreduktionen und Streiks, namentlich in Verzinki, Metall, L&G, welche Letztere in der Weltwirtschaftskrise von 1932 350 Arbeitnehmende entlassen musste – nach 450 freiwilligen Austritten! Durch den SMUV formierten sich allmählich Arbeitervertretungen, welche verbesserte Bedingungen erkämpften und das Betriebsklima entschärfen. Den sozialen

Wohnungsbau illustrierte Horat mit den Höllhäusern der Spinnerei Baar, den Kosthäusern in Hagedorn, Arbeiterhäusern und Genossenschaftssiedlungen in Zug.